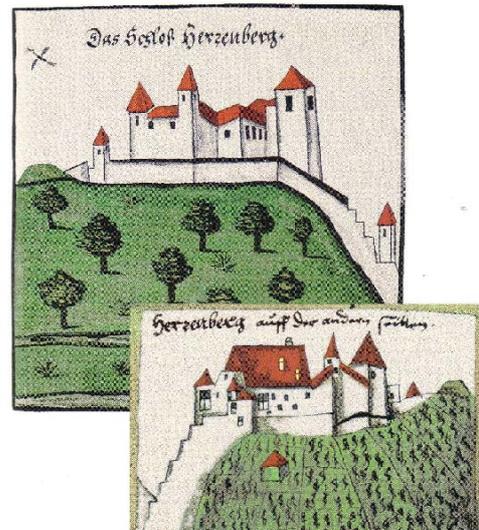


A. Geschichte der Stadt Herrenberg

Am Fuße ihrer 1228 erstmals urkundlich genannten Burg Herrenberg legten Pfalzgraf Rudolf II. von Tübingen und seine Nachfahren in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine städtische Ansiedlung an, indem sie die beiden Dorfmarkungen Mühlhausen und Reistingen zusammenlegten. Beide Orte wurden schon 775 genannt und haben römische Spuren, Reistingen auch Siedlungsspuren aus der Hallstattzeit.

Ab 1266 erscheint in Urkunden ein „Dietrich, Schultheiß in Herrenberg“, 1276 ist Herrenberg als „oppidum“ (Stadt) mit einem Markt erwähnt und 1278 wird das erste Herrenberger Siegel verwendet. Die Stadt war nun Sitz und Residenz der „die Scherer“ genannten Herrenberger Linie der Tübinger Pfalzgrafen. Als der letzte Graf Konrad II. (der Scherer) Herrenberg im Jahr 1382 an den Grafen Eberhard II. (der Greiner) von Württemberg verkaufte, wurde es als württembergische Amtsstadt Verwaltungszentrale für die Dörfer der Umgebung.



© Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (HB XV 5)

Zeuge dieser ersten Epoche der Stadtgeschichte ist außer der noch teilweise erhaltenen Stadtbefestigung vor allem die Marienkirche (Stiftskirche), der erste dreischiffige Hallenbau in Schwaben. Einem ersten Kirchenbau nach 1200 folgte ein zweiter. Das Westwerk wurde um 1280 begonnen, das Langhaus Anfang des 14. Jahrhunderts vollendet. Nachdem die Grafen von Württemberg 1439 ein



© Gerhard Faix

Kollegialstift an der Stadtkirche angelegt hatten, das von 1481-1516 ein Kloster für die Brüder des gemeinsamen Lebens war, wurden Langhaus und Chor (von 1356) durch Hans Murer von Ulm ca. 1470-1490 zu der heutigen spätgotischen Hallenkirche mit Netzgewölben umgebaut. Die Ausstattung des Kircheninnern gipfelt in dem "großartigen Bildchoral" von Chorgestühl (1517, Heinrich Schickhardt d. Ä.) und Hochaltar (1519, Jörg Ratgeb).

Die kulturelle Blüte des mittelalterlichen Herrenberg leuchtet auf in den Namen von Heinrich Schickhardt (1558-1635), bedeutendster württembergischer Baumeister; Wilhelm Schickhardt (1592-1635), Orientalist, Mathematiker, Astronom und Kartograph in Tübingen, Erfinder der Rechenmaschine, Johann Valentin Andreae (1586-1654), Reorganisator der evangelischen Landeskirche in Württemberg.

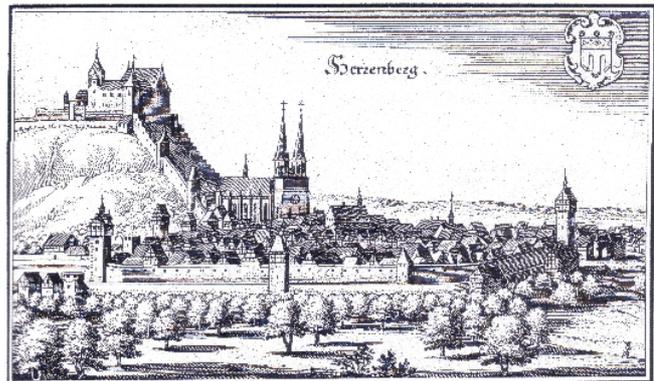
Nachdem Herrenberg 1466 von einem Brand heimgesucht wurde und auch im Bauernkrieg (1525) umkämpft und erstürmt wurde, brachte der 30-jährige Krieg das Ende der mittelalterlichen Stadt. Dem großen Stadtbrand von 1635 fielen fast alle Gebäude zum

D1 Materialien zur Vorbereitung einer Stadtführung durch die Herrenberger Altstadt

2

Opfer. Auch durch Pest und Seuchen verminderte sich die Einwohnerzahl auf ca. 40 % ihres Vorkriegsstandes.

Durch den Wiederaufbau nach 1635 konnte sich Herrenberg seine Zentralfunktion bewahren. So stammt der Kern der heutigen Altstadt aus dieser Zeit mit den Fachwerkhäusern am Marktplatz, der Spitalkirche (1656) und dem Stiftsfruchtkasten von 1684.



Herrenberg, ab 1806 Oberamtsstadt, blieb mit seinen Jahrmärkten und einem starken Handwerk seither wirtschaftlicher Mittelpunkt des landwirtschaftlich orientierten Oberen Gäus. Die Industrialisierung begann trotz des 1879 vollzogenen Anschlusses an die Gäubahn erst 1899 und setzte in stärkerem Maße nach dem 2. Weltkrieg ein.

Einen Einschnitt brachte 1938 die Aufhebung des Oberamts (Landkreises), wodurch Herrenberg zum Landkreis Böblingen kam, und der 2. Weltkrieg, dem ca. 30 Gebäude zum Opfer fielen. Nach 1945 wuchs die Stadt wie viele andere besonders durch den starken Zuzug von Heimatvertriebenen und die neu angesiedelte Industrie. Zwischen 1965 wurden die umliegenden Dörfer Affstätt, Gültstein, Kayh, Kuppingen, Mönchberg und Oberjesingen eingemeindet. Seit 1974 ist Herrenberg Große Kreisstadt.

B. Historische Orte in der Herrenberger Altstadt

1. Stiftskirche

Kurzinformation

Das Stadtwahrzeichen Herrenbergs ist die Stifts- und heutige Stadtpfarrkirche Unserer Lieben Frau. Die unverwechselbare Silhouette der Kirche mit der breiten Westturmfront und der Zwiebelhaube beherrscht kilometerweit die Gäulandschaft. Die Stiftskirche wurde in zwei Bauabschnitten zwischen 1276 und 1493 erbaut und als erste spätgotische Hallenkirche in Süddeutschland vollendet. Neben einem hölzernen Chorgestühl und einem Glockenmuseum befindet sich in ihr auch die älteste Rosette Schwabens und die älteste Kirchenglocke Württembergs.

Weitere Informationen

Wahrzeichen, Krönung und Schmuck der Stadt Herrenberg ist die vor 700 Jahren erbaute, prachtvolle Stiftskirche, die ihre Vollendung vor rund 500 Jahren erlebte. Ihre Geschichte ist aber auch die Geschichte einer lebenslangen Bedrohung. Der Berghang, eine aufgefächerte Kante des Gipskeupers, bewegt sich und wandert auf die Stadt zu.



Gipsauslaugungen, Hangzerstörungen, Hohlräume lassen den Berg absinken. Er nimmt die Kirche mit, verformt sie. Der schwere Turm, er wiegt 8.000 Tonnen, senkt sich Jahr für Jahr ein Millimeter mehr als der Chor. Ein besonderes Sanierungskonzept will der Kirche helfen, auch weiterhin mit dem wandernden Berg zu leben. Hilfe für 100 oder 200 Jahre - dies ist das Ziel der Fachingenieure. Eine beispiellose Rettungsaktion liegt mittlerweile hinter ihr. Nach umfangreichen Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen konnte die Herrenberger Stiftskirche am 5. Dezember 1982, nach fast zehnjähriger Renovierung, wieder geweiht werden.

1276 ist Baubeginn für das Westwerk und die Langhausmauern. 1284 sind sie vollendet. 1289 bis 1293 werden Chor und Nordsakristei gebaut. 200 Jahre dient die Kirche so den Herrenbergern als Gotteshaus. 1475 wird das erste Geschoss des Nordturms errichtet. Deshalb müssen je eine Säule im Turm und in der mittleren Turmarkade aufgestellt werden.

Eberhard im Bart führt 1481 im Stift Herrenberg die "Brüder vom gemeinsamen Leben" anstelle der weltlichen Chorherren ein. Sie vollenden 1493 die Schiffsarkaden, das Langhaus und die Turmgewölbe. Zwei achteckige Türme bekronen das Westwerk.

Wenige Jahre später beginnt der Leidensweg des Bauwerks: Aus der Baugeschichte wird eine Sanierungsgeschichte. Jede Generation ist dabei, zu flicken, zu renovieren. 1747 besteht Einsturzgefahr. 1749 werden die beiden achteckigen Fachwerktürme abgebrochen. Es entsteht der neue Turmabschluss mit durchgehender Glockenstube, geschweiften Walben und der heutigen Zwiebelkuppel. 1799 werden die Turmgewölbe und das Turmsüdfenster ausgebrochen. Eine weitere steinerne Rundsäule wird eingebaut. 1870 herrscht größte Gefahr durch Neigung der Ostwand des Westwerks: 300 000 Zentner Mauerwerk drohen, die Häuser hinter dem Rathaus zu verschütten.

1886 bis 1890 erfolgt eine große durchgreifende Sanierung durch Baumeister Christian Friedrich Leins, verbunden mit einer durchgreifenden Innenrestaurierung. 1963 bricht ein Balken im Treppenhaus. Ein großer Steinsplitter stürzt während eines Nachmittagsgottesdienstes von der Turmostwand ins Schiff. Dies ist Anlass zu durchgreifenden Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen. Am 31. Oktober 1971 wird die Kirche geschlossen.

Mehr im Internet: <http://www.adv-boeblingen.de/zrbb/herrenb/herrenb/kirche.html>

2. Dekanat

Kurzinformation

Die Propstei des 1439 begründeten weltlichen Chorherrnstifts entstand seit Mitte des 15. Jahrhunderts. Bis 1517 beherbergte sie dann die Brüder vom gemeinsamen Leben, bis zur Reformation 1534 wieder weltliche Chorherren. 1534-1749 war es Sitz der Obervögte, anschließend Wohnung und Amtssitz der Spezialsuperintendenten und Dekane.



Weitere Informationen

Der nach 1439 errichtete Bau war zunächst Sitz der Pröpste des weltlichen Chorherrnstifts und der durch Graf Eberhard im Bart 1481

eingeführten „Gemeinschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben“. Nach der Reformation stellte der Landesherr das höchst repräsentative Gebäude seinen adeligen Obervögten als Amtssitz zur Verfügung. Auch die Herzöge nahmen hier öfters Quartier, weil das Schloss immer unkomfortabler wurde. Hinzu kam noch das Gebäude des Hausschneiders, der auch das Amt des Hausmeisters innehatte.

Zwischen Propstei und Stiftskirche bestand seit 1582 ein bedeckter Gang, den der Herzog bauen ließ, damit er mit seiner Gemahlin sowie der Obervogt mit seiner Frau vor Regen geschützt in die Kirche gelangen konnten. Das Schloss war über den Wehrgang der Stadtmauer angebunden. Der Gang führte sodann entlang der Stützmauer am Berg auf das im Winkel zwischen der damaligen Südsakristei und dem sogenannten Wortzeichen befindliche Kirchenfenster zu – geradewegs auf den Lettner, wo sich der Fürstensitz befand. Der Höhenunterschied wurde durch hölzerne Stützen aus über 60 Schwarzwaldtannen überbrückt. Mehrmals repariert wurde der Gang nach 1789 wegen Baufälligkeit abgerissen.

3. Stadt- und Burghaldemauer mit Hagtorturm

Die Stadtbefestigung entstand mit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert. Von der Stadtmauer mit einer Gesamtlänge von 1126 m sind heute noch 620 m an verschiedenen Stellen in der Altstadt erhalten, davon 250 m in voller Höhe mit Wehrgängen, Zinnen, Schieß- und Beobachtungsscharten. Besonders gut ist die Stadtmauer (Burghaldemauer) im Bereich des Schlossbergs zu erkennen.



Das Hagtor oberhalb der Stiftskirche ist das einzig erhaltene Tor der Stadt- und Burghaldemauer. Sein Name bezieht sich auf den eingehegten Bereich, der mit der Burg rechtlich den Burgfriedensbezirk bildete. Es gehörte daher der Herrschaft, und die Bürger waren zur baulichen Unterhaltung nicht verpflichtet. Für den Fall höchster Not erlaubte es die Flucht oder den Einlass einer Entsatzmannschaft.

4. Schlossruine mit Aussichtsturm

Kurzinformation

Von der im Jahr 1228 erstmals erwähnten ehemaligen Burg- und Schlossanlage sind nur noch einige Ruinen übrig. Auf dem Stumpf des ehemaligen Westturms (volkstümlich „Pulverturm“) wurde 1957 ein Aussichtsturm errichtet.



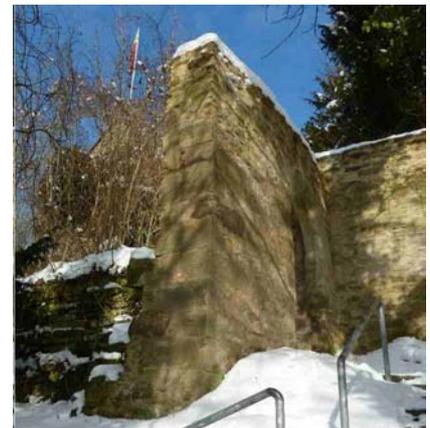
Weitere Informationen

Auf einer Darstellung des Jahres 1643 ist das Schloss Herrenberg noch unversehrt zu sehen. Es bestand aus zwei kräftigen Türmen mit tiefem Verließ, einem Wohnhaus und weiteren Wirtschaftsgebäuden, durch eine Ringmauer zusammengefasst. Ein sogenannter Zwinger umgab das Bauwerk als zusätzlicher Schutz. Von den mittelalterlichen Gebäuden und Befestigungswerken der Burg ist heute als sichtbares Zeichen ein etwa 20 Meter langes Stück der nahezu drei Meter mächtigen Schildmauer an der nördlichen Hangkante erhalten. Dazu kommen Reste der ehemaligen Ringmauer, die am Hang als Stützmauer altes

Steinmaterial aufweisen.

Noch 1623 und 1624 weiß man, dass der damalige württembergische Herzog sich seines Schlossbesitzes in Herrenberg erinnerte und das Schloss als Jagdaufenthalt bei den Schweins- und Wolfsjagden im wildreichen Schönbuch benutzte. Mit der Zeit soll dem hohen Herrn der Berg zu beschwerlich gewesen sein, sodass er in der Vogtei, dem früheren Oberamtsgebäude, seine Wohnung wählte. Später diente das Schloss auch nicht mehr als Amtssitz der Obervögte. Diese führten ihre Geschäfte im Amtshaus der Vogtei.

Es verblieben nur noch die Schlosswächter, die vom hohen Schloss aus aufpassen mussten, "ob in allen Örtern des Feldes und der Nachbarschaft, besonders aber in der Stadt selbst nicht Rauch oder Feuer oder sonstwas Argwöhnisches ausginge". Das im Schloss befindliche Glöckchen musste so lange läuten, bis ihm der Torwart auf dem Tübinger Tor mit dem dortigen Glöcklein Antwort gab. Als weiterer Dienst des Hochwächters kam Tag und Nacht



das stündliche Anschlagen der Glocken mit der Hand. An seine Stelle trat dann später eine Signalkanone, die in einem kleinen Zeughaus auf dem Kanonenbuckel (daher der Name auch heute noch) aufgestellt war. Dieser trug schon im 14. Jahrhundert die "hintere Burg".

Es wurde ruhig um das Schloss. Und als Württemberg Königreich von Napoleons Gnaden wurde, da war sein Schicksal besiegelt. Es wurde von der Herrschaft Württemberg im Jahre 1807 auf den Abbruch verkauft.

Mehr im Internet: <http://www.adv-boeblingen.de/zrbb/herrenb/herrenb/schloss.html>

5. Marktplatz Kurzinformation

Seit der Stadtgründung finden hier Märkte statt, bis 1504 wurde hier auch unter freiem Himmel das Hochgericht gehalten. Die Fachwerkhäuser entstanden nach dem großen Stadtbrand von 1635.

Der Marktbrunnen wurde 1347 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Er versorgte die Stadt mit Wasser. Seine Säule zeigt einen Löwen und das Württemberger Wappen.

Das klassizistische Rathaus mit dem Glocken- und Uhrentürmchen stammt aus dem Jahr 1806.

Weitere Information

1276 wird der Marktplatz erstmals urkundlich erwähnt. Doch er ist so alt wie die Stadt selbst. Ein Glanzstück mittelalterlicher Städtebaukunst mit der durch keinen Straßenzug zerteilten

Geschlossenheit. Hier sind wir im Zentrum der

alten Stadt, wo bis 1504 noch unter freiem Himmel

Gericht gehalten wurde. Die Häuser um den Markt herum entstanden alle nach dem zweiten großen Stadtbrand 1635. Sie weisen besonders schöne Fachwerkmotive auf.

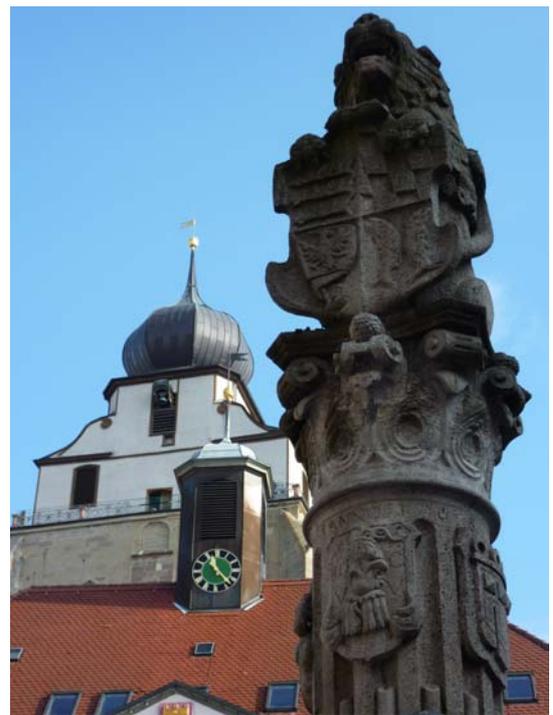
Oben am Markt das Rathaus, 1806 als klassizistischer Bau mit verputztem Fachwerk erstellt, 1953 erneuert. Seine Vorgänger brannten 1466 und 1635 in den großen Stadtbränden mit ab. Der barocke Wappenstein neben dem heutigen Hauptportal stellt das Herrenberger Wappen. Es ist gegliedert nach dem Aufbau der Reitersiegel der

Pfalzgrafen von Tübingen. Im Schild die dreilappige Fahne, in der Heraldik als Kirchenfahne bezeichnet. Anstelle des jetzigen

steinernen Unterstocks befanden

sich ehemals die Brotlauben und das Salzhaus. An das Rathaus grenzte nördlich die Metzsig.

Die unter der Terrasse neben dem Rathaus liegenden Gewölbe (heute öffentliches WC) dienten als Stadtwache, Soldatenwache und Zuchthäusle. Daneben war der



Stadtladen, in dem ursprünglich die Bürger beziehungsweise Handwerker ihre Waren feilboten.

Die Eckgebäude vom Marktplatz hinein in die Schuhgasse sind alte Herrenberger Handelshäuser, 1712 auf dem Grund des alten Vogthauses neu errichtet und in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgestockt. Alle Gebäude gehörten dem bedeutenden Handelsmann Hans Jakob Khoenle. Die benachbarte Marktapotheke wurde 1679 errichtet. Hier wohnte der spätere Maler Theodor Schüz (1830 - 1900) während seiner Herrenberger Schulzeit bei seinem Onkel, dem Apotheker Paul Schüz.

Der alte Marktbrunnen wird bereits 1347 erstmals urkundlich erwähnt. Damals wurde Herrenberg unter den Pfalzgrafenbrüdern Rudolf und Konrad für etwa 30 Jahre in zwei Hälften geteilt. Die Trennungslinie verlief mitten durch die Stadt, von der Kirchgasse hinunter zum Marktplatz und von da entlang der Bronngasse zum Bronntor. Der Marktbrunnen blieb damals im gemeinsamen Besitz, da er beide Stadthälften mit Wasser zu versorgen hatte. Er stand etwas weiter oben und mehr in der Mitte des Platzes. Der jetzige Brunnen stammt aus dem Jahre 1681.

Mehr im Internet: <http://www.adv-boeblingen.de/zrbb/herrenb/herrenb/marktpl.html>

6. Oberamt

Kurzinformation

Das Amtshaus wurde 1655 auf dem Platz des 1635 abgebrannten herrschaftlichen Kellereigebäudes und Fruchtkastens gebaut. Die ehemalige Vogtei war seit 1759 Oberamt und von 1930 bis 1938 Landratsamt.

Weitere Informationen

Der nordöstliche Teil des Marktplatzes wird vom Gebäude der Vogtei, des späteren Oberamtes, beherrscht. Nach mehreren reichen Vorbesitzern waren die Vorgängerbauwerke seit 1512 im Besitz des württembergischen Herrscherhauses als Sitz von dessen obersten Repäsentanten im Amtsbezirk, den Vögten. 1537 brannte das Gebäude erstmals ab. In der Folge ist es herzogliches Kornhaus und Fruchtkasten mit dem für Landesnot gespeicherten Getreide. Nach dem Stadtbrand von 1635 erfolgte an gleicher Stelle der 3358 Gulden teure Neubau des Vogteigebäudes, wie es in der heutigen Form sichtbar ist. Im Gebäude befanden sich die Wohnung der Vögte, die Kanzlei sowie ein großer Saal. Seit 1759-1830 residierte dort der jeweilige Oberamtmann des Oberamtes Herrenberg, bis 1938 dann der Landrat des Kreises Herrenberg, der dann im Landkreis Böblingen aufging. Heute wird das Gebäude von der Herrenberger Stadtverwaltung genutzt.



7. Spital und Spitalkirche

Kurzinformation

Die Spitalkirche wurde um 1400 zusammen mit dem benachbarten Spital durch eine Bürgerstiftung erbaut. Sie wurde mehrfach wieder erneuert. Im Inneren ist eine mit Intarsien geschmückte Holzkanzel zu sehen, die beim Wiederaufbau der Spitalkirche nach dem Stadtbrand von 1635 eingebaut wurde.

Weitere Informationen

Zum Spital gehörten neben der Spitalkirche mehrere Gebäude auf dem Areal zwischen der Tübinger Straße, der Schulstraße und der Spitalgasse. Die Kirche nimmt den Platz einer ursprünglichen Hofstatt ein. 1421 sind zwei geweihte, aber nicht mit Pfünden versehene Altäre bezeugt, 1525 besaß die Kapelle einen Predigtstuhl, bei dem das 1412 gestiftete ewige Licht hing. Im Innern zeugt heute nur noch ein Stein, der die heilige Katharina mit ihren Symbolen Rad, Schwert und Siegespalme zeigt.

Das Spital war Krankenhaus und Altenheim zugleich. In der Unterbringung und Versorgung wurde zwischen Arm und Reich räumlich und nach Qualität unterschieden. Arme Kranke und Alte erhielten Kleidung und die Nahrung, die wie die Behandlungskosten aus frommen Stiftungen finanziert wurden. Kinderlose Reiche kauften sich oft als „Pfründner“ ein und wurden je nach der Höhe des eingebrachten Kapitals besser versorgt. Vom Stadtbrand 1466 war das Spital sehr betroffen, wurde aber mit Spendengeldern wieder aufgebaut. Mehrere Gebäude kamen hinzu, das Spital gewann seit der Reformation



zunehmend als Zentrum der Alten- und Armenversorgung Bedeutung. Nach dem Stadtbrand von 1635 wurde das Spital sehr rasch wieder hergestellt und diente zeitweilig auch als Tagungsort für Rat und Gericht sowie als Wohnung der Dekane, bis deren Gebäude ebenfalls wieder errichtet waren. Im 18. Jahrhundert verlor das Spital an Bedeutung. Seit 1709 war im „alten Bau“ die Lateinschule untergebracht, auf den Kellern zweier Pfründhäuser wurde an der Ecke Spitalgasse/Schulstraße 1779 die Deutsche Schule errichtet.

8. Der Hirsauer Hof

Der Hirsauer Hof oder das Haus des Abts von Hirsau war wahrscheinlich nicht die älteste Niederlassung des Klosters in Herrenberg, denn nach dem Brand von 1466 ist ein ehemaliges Hirsauer Haus genannt. Der Klosterbesitz bestand aus zwei Häusern, von denen das Vorderhaus dem Eckhaus zum Tübinger Tor benachbart war, dessen erster bekannter Besitzer der Kaplan und spätere Chorherr Konrad Eipperlin aus Gültstein war, der darüber im Jahr 1447 in seinem Testament verfügte. Um 1450 erwarb die Abtei das angrenzende und dann Hinterhaus genannte Besitztum des Hans Lutz, heute das Gasthaus „Alt-Herrenberg“. 1461 befreite die Stadt den Hirsauer Hof von den bürgerlichen Lasten, ausgenommen ein Wachtgeld, wogegen sie den so genannten „Abtswald“ an der Markungsgrenze zu Nufringen erhielt. Später verkaufte das Kloster Hirsau den Klosterhof an private Besitzer, die im Hofstättenverzeichnis von 1701 erwähnt sind.



9. Der Bebenhäuser Klosterhof

Kurzinformation

Der Bebenhäuser Klosterhof wurde 1484 als Pflerhof errichtet. Nach der Reformation war er Sitz des geistlichen Verwalters. Nach dem zweiten Stadtbrand 1635 wurde das Gebäude auf dem steinernen Erdgeschoss vergrößert wieder aufgebaut. Danach wurde es als Hofkammeramt und während des Gäubahnbaus als Sitz der Königlichen Eisenbahnbauverwaltung genutzt. Heute wird das renovierte Gebäude und sein Gewölbekeller von den Herrenberger Vereinen als Versammlungs- und Veranstaltungsort genutzt.



Weitere Informationen

Die Anfänge des Klosterhofes der Zisterziensermönche von Bebenhausen gehen auf das Jahr 1353 zurück, als ein Herrenberger Bürger seinen am Bronntor gelegenen Hof mit Haus, Scheuer und Speicher an die Abtei verkaufte. 1421 ist ein Ott Schultheiß von Tailfingen als Klosterhofverwalter genannt, ein Verwandter des als Herrenberger Schultheiß und Keller amtierenden Hans von Tailfingen. Ende des 15. Jahrhunderts wurde das Hauptgebäude neu errichtet, worauf die im steinernen Grundstock eingemeißelte Jahreszahl 1484 hinweist. Aus dieser Zeit weiß man von einem für den heutigen Betrachter amüsanten Nachbarschaftsstreit zwischen dem Klosterverwalter Bartholomäus Heubach, einem gebürtigen Herrenberger, und dem Nachbarn Auberlin Rumetsch über die bauliche Gestaltung der Hofsituation mit Wirtschaftsgebäuden und Umfassungsmauer. Dabei bekam das Kloster recht, was Nachbar Rumetsch freilich nicht ruhen ließ und nach einigen Jahren zu einer neuen Klage über die Reinhaltung des Winkes, die Lage der Miste und die Abwasserleitung veranlasste. Die neuerliche Abweisung der Klage erzürnte den streitbaren Geist derart, dass er öffentlich darüber redete, der neue Klosterverwalter Hans Metzger von Entringen treibe es nach dem Tod seiner Ehefrau mit seiner Magd, womit erwiesen sei, dass der Abt von Bebenhausen „Buben und Huren“ in sein Haus gesetzt habe. Die führte zu einem weiteren Gerichtsurteil, diesmal gegen Rumetsch als Verleumder. Im 16. Jahrhundert diente das Gebäude zeitweise als Wohnung für den herzoglichen Sekretär Sebastian Kurrer, dessen Vater schon ein eingeschränktes Wohnrecht besessen hatte. Auch der Bebenhäuser (evangelische, nachreformatorische) Abt nutzte den 1590 gründlich renovierten Pflerhof als Stadtwohnung. Bald nach der Reformation wurde auch das Herrenberger Stift Mitnutzerin des Klosterhofes mit einem Fruchtspeicher. Nach dem Wiederaufbau des 1635 abgebrannten Gebäudes zog dort auch die Stiftsverwaltung ein. Im Lagerbuch von 1701 ist statt Bebenhausen dann das Kloster Hirsau eingetragen, was sich daraus erklärt, dass der ehemalige Kirchenbesitz ohnehin seit der Reformation unter der Kontrolle des Herzogtums Württemberg. Mit dem württembergischen Hofkammeramt und der königlichen Eisenbahnverwaltung folgten im 19. Jahrhundert weitere staatliche Behörden als Mieter des ehemaligen Klosterhofes.

10. Fruchtkasten

Kurzinformation

Der Stiftsfruchtkasten gehört zu den markantesten Gebäuden in Herrenberg. Errichtet wurde er 1683-85. Sein Fachwerk ist reich ornamentiert. An einem Beobachtungserker erinnert eine Inschrift von 1525 an die Besetzung Herrenbergs im Bauernkrieg.

Weitere Informationen

Der Fruchtkasten des Herrenberger Stifts, der das Stadtbild im Bereich des ehemaligen Tübinger Tors beherrscht, ist erst in der Folge des Stadtbrandes von 1635 in den Jahren 1683-85 auf dem Gelände der ehemaligen Kelter, eines mittelalterlichen Wohnturms und Steinhauses und Teilen des früheren Kelterplatzes errichtet worden. Das mächtige Fachwerkgebäude bereitete schon gleich nach seiner Entstehung Probleme, weil der eingezogene Steinbau die Statik des Dachwerks gefährdete. Im Innern war der ehemalige Kelterbereich mit früher vier, später nur noch zwei „Bäumen“ zweigeschossig, hatte also fast hallenartigen Charakter, ein Zwischengeschoss wurde im 19. Jahrhundert eingebaut. An der äußeren Stadtmauerseite ist noch ein romanisches Fenster erhalten, an der Ecke der Stadtmauer außerdem ein runder Beobachtungserker, an dem eine Inschrift an die Erstürmung der Stadt im Bauernkrieg von 1525 erinnert. Die im Erdgeschoss noch vorhandene Nordseite des Steinhauses besitzt Licht- und Schießscharten.

Der Stiftsfruchtkasten wurde im 19. Jahrhundert von der Stadt Herrenberg erworben und diente als anmietbarer Speicherraum. Heute wird der Stiftsfruchtkasten als Standort für historische Überreste und Exponate eines geplanten Stadtmuseums genutzt. Er beherbergt übergangsweise die stadthistorische Ausstellung „Herrenberg - Schlaglichter 1250 bis 1900“, die 1997 im Auftrag der Kreissparkasse Böblingen, Direktion Herrenberg, konzeptioniert und der Stadt geschenkt wurde. Der Titel verdeutlicht das Anliegen: Nicht "die" Geschichte der Stadt Herrenberg ist das Thema, vielmehr sind aus dem Fluss der Herrenberger Geschichte vier zeitliche Querschnitte herausgegriffen und mit je einer zentralen Thematik vorgestellt. So wird über das Phänomen einer Gründungsstadt des 13. Jahrhunderts informiert. Wer waren die Stadtherren, warum und mit welchen Menschen kam es zu Herrenberg, was bedeutet "Herrenberg" eigentlich?. Der Bogen spannt sich über die Blütezeit der Stadt als württembergische Amtsstadt seit 1382. Dabei sind in einem Exkurs die größten Söhne der Stadt einbezogen, Heinrich Schickhardt, der Baumeister, und sein Neffe Wilhelm, der Erfinder der Rechenmaschine, sowie der



Kirchenmann Johann Valentin Andreae.

Begleitet wird die Ausstellung von einer stadtgeschichtlichen Bild- und Tonschau. Ein besonderes Prachtstück bildet das Modell des 1228 erstmals erwähnten, 1807 auf den Abbruch verkauften Schlosses. Es wurde in langjähriger Arbeit von Stadtarchivar i.R. Traugott Schmolz rekonstruiert und von der Firma Allgeier, Stuttgart, ausgeführt. Die Ausstellung ist mittwochs und sonntags, 15 bis 18 Uhr zu besichtigen, ferner im Rahmen von Stadtführungen. Der Eintritt ist frei.

11. Auf dem Graben

Von der Bronngasse zum Hasenplatz führender platzartiger Straßenzug zwischen Spitalgasse und Hindenburgstraße, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Gelände der Stadtmauer und des Stadtgrabens angelegt wurde. Hier ist besonders gut eine Häuserzeile zu erkennen, die auf der alten Stadtmauer aufliegt. Früher befanden sich hier eine Anlage mit Vortor, Brücke, Rondell, Zwinger und Wehrgang.



12. Staffeln

Eine Vielzahl von Staffeln prägen das Bild der Altstadt und sind neben der Stiftskirche ein weiteres Wahrzeichen Herrenbergs.

Auf diese Eigenheit geht auch der historische Spitzname für die Herrenberger als „Stäpfelesrutscher“ zurück.



Für die Informationen wurden folgende Werke benutzt:

Janssen, Roman und Müller-Baur, Harald (Hg.), Die Stiftskirche in Herrenberg 1293-1993, Herrenberg, 1993
Janssen, Roman und Kresin, Joachim, Herrenberg Schlaglichter 1250-1900, Ausstellungskatalog, Herrenberg, 1997
Janssen, Roman, Mittelalter in Herrenberg, Ostfildern, 2008
Janssen, Roman, Vom Steuerungsgang zum Stadtrundgang, Herrenberg o.J.
Reidel, Hermann und Deiseroth, Wolf, Ortskernatlas Baden-Württemberg, Stadt Herrenberg (1.5), Stuttgart, 1986
Schmolz, Traugott, Schloss Herrenberg, Herrenberg, 2003